

Abitur zu einer anderen Zeit – 1958: Claus Liewerkus

Claus Liewerkus wurde im Jahr 1937 in Frankfurt geboren und ist auch dort, im Bahnhofsviertel, aufgewachsen. Für fünf Jahre allerdings zog seine Familie aufgrund des Krieges aus der Stadt nach Neudenu an der Jagst. Die Wahl, im Jahre 1949 an das Goethe-Gymnasium zu gehen, fiel ihm nicht schwer. Schließlich war die Schule in unmittelbarer Nähe zu seinem Elternhaus. Aber er erzählt, dass im Gegensatz zu heute, die zukünftigen Sextaner^[1] von damals vor dem Direktor der Schule eine schwere Aufnahmeprüfung absolvieren mussten, um zu zeigen, dass sie die Anforderungen, die ein Gymnasium stellt, auch zu meistern. Noch in den 50er Jahren war das Schulgebäude des Goethe-Gymnasium in einem desolaten Zustand. Aufgrund der Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges war ein großer Teil des Gebäudes zerstört. So erinnert sich Herr Liewerkus daran, dass auch in einem halb zerstörten Trakt an der rechten Flanke der Schule unterrichtet wurde und dass der Hausmeister, wenn es geregnet hatte, das Wasser aus den Fluren schieben musste.

Da es nur wenige benutzbare Räumlichkeiten gab, war Herr Liewerkus einer von vielen Schülern in den überfüllten Klassen. Er rechnet nach und überlegt, dass in seiner 5. Klasse wohl bis an die 70 Schüler gewesen sein müssten. Erst ab der 6. Klasse, der Quinta, sei für seinen Jahrgang eine zweite Klasse eingerichtet worden. Er selbst war in der Klasse B, die wohl, laut der Lehrer damals, die etwas frechere Klasse gewesen sein muss.

Herr Liewerkus bedauert, dass es keinen richtigen naturwissenschaftlichen Unterricht gegeben habe, da keine Fachräume eingerichtet und ausgestattet werden konnten. Der Unterricht in den 50er Jahren war eher streng, die Lehrerschaft eher älter.^[2] Es gab viele Hausaufgaben und einen intensiven Lehrplan. Herr Liewerkus sagt, ihm habe das ‚Lockere‘ gefehlt, alles sei auf Obrigkeit ausgerichtet gewesen. Über den Geschichtsunterricht weiß er zu erzählen, dass jedes Schuljahr von neuem bei den alten Ägyptern angefangen wurde. Eine Auseinandersetzung mit der neueren Geschichte habe gefehlt. In der Oberstufe hätten die Schüler dann schlussendlich darum gebeten, auch über das Dritte Reich unterrichtet zu werden. Sie fühlten sich hinter das Licht geführt.

Eine Besonderheit in den ersten Jahren seiner Schulzeit war zudem, dass es noch die Schulspeisung der Nachkriegszeit gab. Unter den Arkaden-Ruinen im Eingangsbereich wurde zum Beispiel wässriger Kakao oder Brötchen an die Schüler ausgegeben.

Und wie war es, ohne Mädchen in der Klasse?^[3] Herr Liewerkus schmunzelt. Für große Feierlichkeiten mussten die Mädchen immer extra eingeladen werden. Da er sechs Jahre lang infolge Klassensprecher gewesen ist, wurde er häufig bei zwei Frankfurter Mädchenschulen, der Bettinaschule und der Schillerschule, vorstellig und hat von dort die Mädchen eingeladen.

Herr Liewerkus erinnert sich daran, dass ihm in seinem Alltag in Frankfurt eine natürliche Umgebung gefehlt habe. „Es gab viel zu viele Steine.“ Trümmer und Aufbauarbeiten prägten das Stadtbild. Um einen Ausgleich zur „Steinwüste Frankfurt“ zu haben, schloss er sich 1951 den Pfadfindern an und machte so viele Ausflüge in das grüne Umland.

Wenn Herr Liewerkus heute im Sekretariat des Goethe-Gymnasiums anruft, bezeichnet er sich selbst, mit einem Augenzwinkern, als „alt-58er“. In diesem Jahr legte er nämlich sein Abitur ab. Über sein Abitur erzählt er, dass er alle Fächer beibehalten musste. Weder eine Abwahl eines Faches noch eine eigene Auswahl der Abiturfächer war erlaubt. Ihn habe es in Biologie und einem anderen Fach „erwischt“, berichtet Herr Liewerkus. Sowohl die schriftlichen als auch die mündlichen Prüfungen konnten aufgrund des Raummangels nicht am Goethe-Gymnasium selbst stattfinden. Geprüft wurde er in den kleinen Räumen des Gemeindehauses der Matthäuskirche.

Nach der Schule arbeitete Herr Liewerkus unter anderem als Flugdienstberater bei der Lufthansa AG. Er zog aus Frankfurt nach Dreieich, Breitensee. Dem Goethe-Gymnasium wie auch seiner Heimat Breitensee ist er sehr verbunden.

(Interview vom 31.7.2019, Stephanie Pinke)

[1] Sextaner – heutige 5.-Klässler

[2] Das Schulwesen in der Nachkriegszeit war geprägt durch und fokussiert auf den äußeren Wiederaufbau und innere Umstrukturierung. Dabei übten die Besatzungsmächte zunächst einen starken Einfluss aus. Die Demokratisierung der Schule erfolgte auch unter Anknüpfung an das Bildungswesen der Weimarer Republik. Reformorientierte Tendenzen mit Akzentuierung einer Anpassung an die modernen, mobilen, technischen und pluralen Gegebenheiten hielten nur allmählich Einzug. (Bruno, Hamann, Geschichte des Schulwesens, Klinkhardt: 1986)

[3] Das Goethe-Gymnasium wurde in den 50er Jahren koedukativ. Zunächst besuchten nur wenige Mädchen die Schule. Die ersten Schülerinnen absolvierten 1959 ihr Abitur.